

# Die Bürgerinitiative „Stoppt den Giftmüll!“

Eine subjektive Chronik von Peter Thiele

Die Vorgänge, Erlebnisse, Begegnungen und Empfindungen waren so vielseitig, kontrovers und interessant, dass ich ein ganzes Buch darüber schreiben könnte. Aber keine Angst, ich werde nur ein paar subjektive und lückenhafte Erinnerungen darüber aufschreiben. Bei allem, was in den folgenden Zeilen zu lesen ist, war ich wesentlich beteiligt. Allerdings bildeten wir in der BI ein Team, anders hätte das auch nicht funktioniert. Neben Heinrich Bredemeier sind also wegen ihres hervorragenden Engagements nicht zu vergessen Sigrid Brenneisen und Wilfried Ernsting, aber auch Heike Brinkmann, Edith Griese, Klaus Kortum, Friedrich Dörmann, Volker Wittig, Arja Barton und noch eine ganze Menge anderer Personen. Die Auflistung müsste eigentlich noch deutlich länger werden.

Die Informationen und Vorgänge, die zur Gründung der Bürgerinitiative führten, kamen für uns, also für Heinrich Bredemeier und für mich, überraschend. Damit hatten wir nicht gerechnet, obwohl wir schon vorher gelegentlich von Umweltinitiativen als Referenten eingeladen worden waren, die sich von Giftmüllprojekten bedroht sahen. Wir sollten bei solchen Versammlungen über unsere Erfahrungen mit der Giftmüllkippe Münchehagen berichten.

Spätestens bei unserem Auftritt in Büren hätten wir stutzig werden müssen, wo es um das Suchverfahren für einen SAD-Standort im Regierungsbezirk Arnsberg ging. Ich fuhr mit Heinrich dorthin, um zwei Kurzvorträge über den Münchehagen-Skandal zu halten. Die Bürgerversammlung, organisiert von zwei Umweltgruppen, fand am 15. September 1992 in der Stadthalle statt. Das Haus war voll besetzt, ca. 1000 Leute inklusive der Honoratioren von Rat und Verwaltung, die schon mächtig wichtigtuerisch auftraten. Prompt versuchte der Stadtdirektor (oder war es der Bürgermeister?), die Initiative an sich zu reißen, die unerfahrenen BI-Mitglieder in den Hintergrund zu drängen und abzuwiegeln. Er hatte allerdings nicht mit Heinrich Bredemeier gerechnet, der der Versammlung erst einmal erklärte, dass sämtliche Politiker bei Umweltthemen Versager, Verheimlicher, Abwiegler und letzten Endes korrupt wären. Tumult im Saal als Heinrich das nicht nur für Münchehagen, sondern auch für Büren gelten ließ. Beleidigte Politiker, sehr gute Resonanz bei den betroffenen Bürgern. Auf dem Rückweg haben wir uns noch lange über die geschockten Bürener Honoratioren amüsiert ... und dabei immer noch nicht gemerkt, dass das Arnsberger Suchverfahren seine Entsprechung im Regierungsbezirk Detmold und speziell im Kreis Minden-Lübbecke hatte.

Schon am nächsten Tag, dem 16.9.92, gab es eine Pressemitteilung des RP Detmold, deren Inhalt am darauf folgenden Tag im MT zu lesen war: Ja, man habe ein Suchverfahren angeschoben, die Vorerkundung sei bereits gelaufen. Von 37 Suchbereichen kämen 7 in die engere Betrachtung, d.h. in die Standorthaupterkundung, zwei davon in Petershagen gelegen. Der RP: „Die Standortsuche ... ist ... keine geheime Kommandosache!“

Genau das Gegenteil war richtig. Der Gutachter (Clemens Frieg, DMT) hatte bereits seit 1988 an dem Schreibtischgutachten gearbeitet und die Vorerkundung im Februar 1992 abgeschlossen, sah allerdings die Notwendigkeit, bei 4 Suchgebieten in der Warburger Börde Kontrollbohrungen zur Wasserdurchlässigkeit durchführen zu lassen. Die Flächeneigentümer wurden benachrichtigt, dass auf ihrem Gelände solche Bohrungen

durchgeführt würden – ohne den Zweck der Maßnahme zu nennen. Die betroffenen Bauern waren natürlich beunruhigt, erhielten auch von anderen Stellen keine weiteren Erklärungen, obwohl die Oberkreisdirektoren, der Bezirksplanungsrat, die Handelskammer und die Abfallwirtschaft bereits informiert waren. Während des Sommers gab es viele Gerüchte im Kreis Höxter, es sickerten aber auch immer mehr Details aus dem Gutachten an die Oberfläche, sodass der RP gar nicht mehr anders konnte, als mit seiner Erklärung vom 16.9. (jedoch ohne exakte Erläuterung des Suchprozesses) in die Öffentlichkeit zu gehen.

Die Presseveröffentlichung am 17.9.1992 stellt also die Zündung für einen regionalen Bürgeraufstand dar, der von 6 Bürgerinitiativen in OWL getragen und organisiert wurde. Und weil praktisch jeder Bürger in Petershagen und Umgebung bereits etwas vom Giftmüllskandal der Kippe in Münchehagen und den Gefahren, die von dort ausgingen, gehört hatte und sich betroffen fühlte, wurde unsere Bürgerinitiative die mit Abstand größte und schlagkräftigste in Ostwestfalen.

In der Woche der Gründung der Bürgerinitiative und während der folgenden Mobilisierungsphase (etwa bis Weihnachten 1992) hatten diese Aktivitäten absolut Vorrang gegenüber der Familie, der Schule oder irgendwelchen privaten Wünschen. Alle BI-Aktiven waren hoch motiviert und zeigten vollen Einsatz gegen die SAD Pläne der Bezirksregierung. Aus der Zusammenstellung der von mir für die BI gefahrenen Kilometer geht hervor, dass ich bis zum Jahresende (also in gut drei Monaten) 54 mal für die BI unterwegs war und dabei 1326 km mit dem Privat-Pkw zurückgelegt habe. Das ging sicher zu Lasten von Familie und Schule, die andererseits diese Aktionen uneingeschränkt unterstützten. Die Listen der Jahre 1993 und 94 habe ich nicht mehr gefunden, aber selbst 1995 bin ich noch bei exakt 60 Gelegenheiten 2818 km mit unserem Auto für die BI gefahren, und 1996 waren es 1964 km und 58 Anlässe.

In einem Telefongespräch am Tag der MT-Veröffentlichung (17.9.) mit Werner Nahrwold, dem Ortsvorsteher von Rosenhagen, vereinbarten wir eine spontane Bürgerversammlung im Dorfgemeinschaftshaus, zu der jeder von uns soviel Leute wie möglich – vor allem aber „Multiplikatoren“ – einladen sollte. Unser Ziel war von vornherein die Gründung einer schlagkräftigen Initiative und die Verlängerung der Münchehagenthematik auf dieses neue SAD Projekt.

Nun ging es Schlag auf Schlag: Ein vorbereitendes Treffen von Heinrich und mir mit Repräsentanten des Dorfes und eine aufrüttelnde Stellungnahme für die Presse (19.9.). Unmengen Telefonate. Die Versammlung im DGH mit Einrichtung eines Initiativ-Ausschusses zur Gründung einer BI gegen Giftmüll (20.9.). Pressemitteilung mit Aufruf zur BI-Gründung (21.9.). Dazwischen noch ein Referat in Körbecke, wo Heinrich und ich den Bauernführer Josef Jacobi kennenlernten (22.9.). Die organisatorische Vorbereitung der Gründungsversammlung und einen Tag später die Versammlung selber in der Sporthalle Lahde (25.9.).

Nach meinem Empfinden war der eigentliche Start der BI die Versammlung im DGH Rosenhagen am Sonntag, den 20.9.. Die 54 Anwesenden waren ein wirklich bunt gewürfelter Haufen, beruflich, politisch, dem Alter, Temperament und der Herkunft nach sehr unterschiedlich „gestrickt“, aber alle von einem gewissen Gewicht in ihrem Umfeld und fest entschlossen, das RP-Projekt scheitern zu lassen. Sehr gute Voraussetzungen!

Auf der Gründungsversammlung wurde ich zum Vorsitzenden gewählt, **Edith Griese** und Fritz Knoop wurden meine Stellvertreter, Wilfried Kramer Schriftführer und **Fritz Nahrwold** Kassenwart. Zum Beirat gehörten Rainer Wolfes, **AuWi Meyer**, Gerhard Dreyer, **Jürgen Hannemann**, Friedhelm Krensing, Friedrich Teikemeier, **Heinrich Bredemeier**, Marlies Seele, **Sigrid Brenneisen**, Brigitte Sawade-Meyer, **Klaus Kortum**, Karsten Sierk und Matthias Hacke (Loccum), **Wolfgang Battermann**, und **Wolfgang Riesner** (fett = besonders engagiert). Weitere kamen hinzu: Heike Glißmann, Ingrid Kiel, Anne Bleeke, Brigitte Michaelis, Ingrid Stremming. Wir haben es geschafft, den Protest weit mehr als ein Jahr lang am Kochen zu halten und ihn sogar noch zu steigern.

Auf der ersten Mitgliederversammlung der BI am 26.2.1993, ebenfalls in der Sporthalle, erfolgten einige Änderungen im Vorstand, der nun vier Stellvertreter aufweisen sollte. Fritz Knoop und Wilfried Kramer schieden aus (Grund s.u.). Stellvertreter wurden Heinrich Bredemeier, Sigrid Brenneisen, Edith Griese und **Friedrich Dörmann**; **Wilfried Brase** wurde Schriftführer.

Auf der JHV 1995 schieden Edith Griese und Friedrich Dörmann aus, statt ihrer kamen Arja Barton und **Volker Wittig** in den Vorstand. Zwei Jahre später kamen **Heike Brinkmann**, **Klaus Schwarze** und **Wilfried Ernsting** für Fritz Nahrwold, Arja Barton und Wilfried Brase.

Im Hinblick auf die unzähligen Ereignisse, Einsätze und Eindrücke in den nächsten Wochen und Monaten ist mir vor allem Folgendes im Gedächtnis geblieben:

Bürgerversammlungen oder Ähnliches gab es 1993 praktisch flächendeckend von Wiedensahl bis Hille, von Rehburg bis Bückeberg. Unter all diesen Veranstaltungen ragen die Fahrradtour von der SAD Münchehagen zu den Suchgebieten mit Kundgebung in Quetzen (4.10.93), der Jazzabend gegen Giftmüll am 17. Januar in der Aula des Lahder Schulzentrums und natürlich die Demo in Detmold (4.12.1993) besonders hervor. Auch eine Bürgerversammlung im Ratskeller in Bückeberg wird uns unvergesslich bleiben. Nicht weil der Fürst (der Senior, selbst BI-Mitglied) die Veranstaltung mit seinem Besuch beehrte, sondern weil er seinen Hund mitbrachte. Ein Spaniel oder so. Der lag alt, steifhüftig und völlig ungepflegt unterm Tisch, an dem sein Herrchen, Sigrid, Heinrich und ich saßen, ... und er stank, dass es kaum auszuhalten war. Für Durchlaucht war das wohl völlig normal, und wir verzogen keine Miene, denn wir waren ja dankbar für solch noble Unterstützung.

An der Radtour am 4. Oktober nahmen etwa 2000 Menschen teil, und am Ziel bei Quetzen waren es 5000. Vorher, am Vormittag, veranstalteten die Kirchengemeinden open-air Gottesdienste in Rosenhagen und Quetzen. Wir starteten bei bestem Sommerwetter am Eingangstor zur Giftmüllkippe Münchehagen, so dass die Landstraße dort komplett gesperrt war. Fuhren von dort zum Rosenhäger Suchgebiet und weiter nach Raderhorst, am Schaumburger Wald entlang zu einer Wiese in der Nähe des Sperrgrundstücks, das die Dorfgemeinschaft Quetzen gerade gekauft hatte. Eine nicht enden wollende Radfahrerschlange und eine beeindruckende Menschenmenge, die uns am Kundgebungsort empfing! Ein LKW diente als Podium. Auch Promis, die ihre Solidarität bekunden wollten, drängten ans Mikrofon. Dabei sind mir die MdBs Nolting und Kampeter durch ihre schulterklopfende, gönnerhafte Arroganz und ihre Worthülsen besonders negativ aufgefallen. Aber immerhin: Sie waren da!

„Jazz gegen Giftmüll“ am 17. Januar 1993 mit den Dixie-Brothers und einer Schülerband, dazu eine Talkshow und Kaffee und Kuchen, fand riesige Resonanz. Es herrschte eine tolle Stimmung, und „ganz nebenbei“ erbrachte die Veranstaltung Spenden von weit über 5000 DM (plus 1000 DM aus dem Kuchenverkauf) für den Kauf eines Sperrgrundstücks (s.u.).

Schließlich muss die Demonstration aller betroffenen Bürgerinitiativen in Detmold am 4. Dezember 1993 mit etwa 7000 Teilnehmern als Höhepunkt unserer Aktivitäten gesehen werden. Sie fand landesweit Aufmerksamkeit und war wahrscheinlich entscheidend für die offizielle Einstellung aller Suchverfahren für diverse oberirdische SADs in NRW vier Monate später. Auch noch fast 20 Jahre später kann ich (können wir) stolz sein auf die Durchführung bzw. Organisation der Demo und die Wucht der Aussage, die auch potentielle Gegner beeindruckte (Ein Abteilungsleiter später im Regionalrat: „Das war eine gute Show damals.“) Besonders beeindruckend: Statt der angemeldeten 800 kamen fast 7000 Demonstranten, fast 40 Busse allein aus Petershagen, Josef Jacobi als Volkstribun, „das Lied der 7000“, Treckerkorso (die meisten aus Borgentreich, aber auch einige aus Petershagen), „Probebohrung“ vor dem Gebäude der Bezirksregierung. Wir, d.h. eine kleine Delegation der BIs, wurden dann durch einen Hintereingang ins Gebäude zu Walter Stich geleitet. Beim „Gespräch“ mit dem RP und bei der Übergabe unserer Resolution muss ich wohl so giftig geworden sein, dass BI Mitglieder angeblich bereit standen, mich im Notfall festzuhalten. Na ja, der Adrenalinausstoß war enorm.

Weitere Erinnerungen an das erste Jahr der BI „Stoppt den Giftmüll!“:

Max und Moritz als Logo der BI wurde von der Firma Scheidler (existiert heute nicht mehr; Baumwachs und eine Fachzeitschrift) in der Stiftsallee entworfen und uns kostenlos zur Verfügung gestellt. Ich hatte gehört, dass einer der Scheidlers (Es waren wohl Brüder.) so etwas machen konnte. Im ersten Entwurf erschienen die beiden den Vorstandsmitgliedern als zu grimmig und abschreckend. Das wurde überarbeitet; dazu gab's noch die Mühlenkarikatur, die wir auch für Veröffentlichungen benutzt haben.

Unsere Vorgehensweise und Erfahrungen aus dem Münchehagenprotest waren auch für die BI sehr hilfreich. So waren wir bald in der Lage, vertrauliche Dokumente zu ergattern und zum richtigen Zeitpunkt voller Getöse zu veröffentlichen. Unsere Veröffentlichung der vertraulichen Kurzfassung des DMT-Gutachtens muss die Behörde besonders verunsichert haben, auch weil nun von dritter Seite Forderungen und Kritik an den RP herangetragen wurden. Mit der Veröffentlichung lieferten wir gleich unsere kritische Analyse bzw. Interpretation, die den Gutachter so in die Knie zwang, dass er das gesamte Gutachten überarbeiten musste. Walter Stich zeigte seinen Ärger, indem er den Schuldezernenten Ulrich Homfeld veranlasste, mit mir ein „dienstliches Gespräch“ zu führen (im Beisein meines Schulleiters Jürgen Frese), in dem er mich unter Androhung disziplinarischer Maßnahmen zu einer deutlich größeren Zurückhaltung ermahnte. Aber auch da hatte uns Münchehagen gelehrt, solch ein Verhalten als Schwäche der Behördenseite auszulegen und durch Veröffentlichung des Vorfalls den Spieß umzudrehen. Nach dem Gespräch traf ich übrigens Ulrich Homfeld zufällig am Lehrerparkplatz, wo er mich beiseite nahm und mir versicherte, privat hätte ich seine volle Unterstützung und Anerkennung und ich sollte so weitermachen. Schlechter traf es meinen Kollegen Harald Hesse. Eine seiner Töchter hatte eine Postkarte gemalt mit einer Figur „Walter Stich“ vor einer Grube und der Unterschrift

„Wer andern eine Grube gräbt ...“ und hatte diese Karte dem RP nach Detmold geschickt. Harald bekam nach einem „dienstlichen Gespräch“ eine Rüge in seine Personalakte.

Wir richteten zu bestimmten Themen (Geologie, Müllvermeidung) und in besonders betroffenen Orten Arbeitskreise ein, die Projekte durchführten, Plakate, Schilder, Transparente, Karikaturen und Anzeigen entwarfen, aufstellten oder verteilten und die in jedem der Dörfer Telefonketten bildeten. Das hatte eine starke Außenwirkung, wobei ein Fall im Nachhinein sogar für Heiterkeit sorgte: Die Mobiloil wollte routinemäßig in ihrem Explorationsgebiet seismische Messungen durchführen und fuhr zu diesem Zweck mit einem Kleintransporter und einer seltsamen, großen Materialkiste in die Quetzer Flur. Innerhalb kürzester Zeit waren sie von zig aufgebrauchten Dorfbewohnern umringt, die sie an der Arbeit hinderten und drohten, handgreiflich zu werden. Die Polizei wurde gerufen, ich wurde benachrichtigt. Die Polizei erschien - aber nicht, um die Mobiloil-Leute zu schützen, sondern um sie aufzufordern, die Aktion sofort abzubrechen. Später konnten wir Mobiloil zu einer Verschiebung ihrer Untersuchungen bewegen.

Einiges kann aus heutiger Sicht als Aktionismus gewertet werden, hatte aber immer den Vorteil, über die Medien Eindruck in der Öffentlichkeit zu machen und die eigenen Reihen zu stärken. Das beste Beispiel sind die geologischen Untersuchungen, sogar Schürfe, des entsprechenden Arbeitskreises unter der Leitung von Dietmar Meier in Nordholz, auf der Baustelle „Pohlsche Heide“ und im aufgelassenen Tonsteinbruch Heisterholz. Außerdem die Probebohrung der Firma Klenke auf dem Quetzer Suchgebiet. Der AK (u.a. mit Wilfried Ernsting, Siegfried Weber und Alfred Dotschkal) wollte die Durchlässigkeit der Unterkreideschichten nachweisen. Wissenschaftlich war das wenig unterfüttert, aber mit den Fotos und den Proben machte es großen Eindruck bei den Betroffenen und in der Öffentlichkeit (ähnlich auch das Meier-Gutachten).

Unsere Zusammenarbeit mit den Kirchengemeinden einerseits und den anderen betroffenen Bürgerinitiativen andererseits war ebenfalls jeweils sehr effektiv. Zum einen ebnete unsere Beteiligung an Gottesdiensten (z.T. im Freien) noch vorhandene Vorurteile bei der konservativen Dorfbewölkerung und brachte die Kirche später mit ins Boot beim Erwerb des Sperrgrundstücks, zum anderen war die Geschlossenheit aller beteiligten Initiativen die Voraussetzung dafür, in Detmold und Düsseldorf ernst genommen zu werden (und natürlich für die große Demo im Dezember 1993). Die BIs trafen sich zu einer Arbeitsgemeinschaft etwa monatlich in Großenmarpe (hinter Barntrup) und koordinierten ihre Arbeit: Außer Sigrid und mir waren Josef Jacobi, Josef Klotz, Bernd Simon (Borgentreich), Norbert Vogedes (Steinheim), Josef Ritter (Bad Salzuflen) und später auch Rainer Rohrbeck (Rahden) die wichtigsten Akteure.

Bei der Zusammensetzung des Vorstandes und des Beirates von „Stoppt den Giftmüll!“ gab es natürlich ziemlich schnell auch Sand im Getriebe, also Ärger. Nach einigen wiederholten persönlichen Anfeindungen und entsprechenden Repliken krachte es gleich mehrfach. Im Ergebnis zogen sich Wilfried Kramer und Familie Bleeke aus dem Vorstand bzw. Beirat zurück und einige Rosenhäger versuchten einen Miniaufstand bei der JHV im März 1993 (aber vergeblich).

Für die weitere Arbeit der Bürgerinitiativen in OWL (z.T. darüber hinaus) hatte die Beschaffung des „Schweinepapiers“ Ende 1993 eine gewisse Bedeutung. Dabei handelte es sich um das vertrauliche Protokoll (mit Anlagen) einer Tagung interessierter Kreise

im Hotel Mercure in Hannover, in der hochkarätige Fachleute darlegten, wie man gegen örtlichen Widerstand Großprojekte wie die geplante Deponie Herford-Laar durchsetzte. Der Leitfaden für Projektbetreiber, hauptsächlich von RA Hartmut Gaßner, Berlin, bot uns umgekehrt Regieanweisungen für unser weiteres Vorgehen. Das Anwaltsbüro Gaßner, Groth & Siederer haben wir übrigens später um Rechtsberatung bezüglich einer Klage gegen das Land Niedersachsen wegen der Auswirkungen der SAD gebeten. (Bin zu diesem Zweck mit Volker Wittig nach Berlin gefahren.) Wir ließen 100 Exemplare des Schweinepapiers drucken und verkauften sie für 20 DM das Stück an alle interessierten Bürgerinitiativen in der Umgebung.

Nach der Beendigung des Suchverfahrens für einen SAD-Standort in OWL Anfang 1994 und der offiziellen Einstellung der Verfahren landesweit im April stellten wir die BI-Arbeit nicht ein, sondern erweiterten die Aufgabenbereiche. Wir forcierten die „Sicherung“ potentieller Standorte (durch Gutachten, möglichst Erwerb von Sperrgrundstücken), arbeiteten gemeinsam mit den anderen BIs an alternativen (Sonder)Müllkonzepten, beteiligten uns an der Torpedierung der geplanten Verbunddeponie Bielefeld-Herford, nahmen Einfluss auf den Einlagerungskatalog der Pohlschen Heide und kümmerten uns nun stärker um die Giftmüllkippe Münchehagen. Mit den vorhandenen finanziellen Mitteln konnten Boden- und Wasserproben sowie Referenten und Gutachten bestellt werden, letzteres z.B. zum Giftmüllaufkommen im Regierungsbezirk durch das Öko-Institut Darmstadt. Am 26. 10. 1994 stellte die Arbeitsgemeinschaft der Bürgerinitiativen gegen Giftmüll im Regierungsbezirk Detmold dieses Gutachten der Presse in Bielefeld vor. Bereits im Spätsommer 1994 hatte ich einen Anruf von Pfarrer Joachim Cremer, dem Umweltbeauftragten des evangelischen Kirchenkreises Bielefeld erhalten, weil er an einer Zusammenarbeit interessiert war. Am 21. September nahm ich an einem Treffen der kirchlichen Umweltbeauftragten und der Bürgerinitiative gegen die Großdeponie Laar teil – sozusagen zum Kennenlernen. Zum 18. November folgte der Aufruf zur Zusammenarbeit aller BIs und Umweltbeauftragten in OWL im Gemeindehaus in Vilsendorf. Nach einem Workshop in Haus Reineberg (Pfarrer Gerhard Etzien) kam der „Vilsendorfer Kreis“ nun regelmäßig im dortigen Gemeindehaus zusammen (unsererseits Sigrid Brenneisen und ich; u.a. gelegentlich Manfred Treutler für die Lippische Landeskirche, Rainer Rohrbeck, die nervige Frau Plathe aus Laar) und begleitete ca. 1 ½ Jahre lang recht effektiv die Abfallpolitik in der Region gegen Müllverbrennung und für hohe Sicherheitsstandards. Dieses Engagement schloß nach dem Aus für die MVA Gütersloh und die Großdeponie Laar allmählich ein. Einlagerungskataloge (Schlacke, Monobereiche), die Auslastung der MVA Bielefeld-Heepen und Mülltransportwege spielten noch eine Rolle, auch Abfallwirtschaftskonzepte. Dann aber hat doch jeder wieder vor seiner eigenen Haustür nach dem Rechten gesehen.

Bei allen Bemühungen war nicht zu übersehen, dass das (öffentliche) Interesse an solchen Themen (etwa ab 1997) allmählich nachließ. Immer nur bei ganz besonderen Anlässen konnten wir uns einer breiten öffentlichen Anerkennung sicher sein, z.B. als die BI-Aktivitäten als beispielhaftes Projekt in einem Erdkunde-Schulbuch präsentiert wurden (Ende 1995, Wolfgang Battermanns Initiative) oder als wir die Knochenmarkspendenaktion für Doris Hепен durchführten (s.u.).

Nach langem Hin und Her konnten wir endlich im September 1995 das Sperrgrundstück in Quetzen kaufen (von Frau Schrage, Neuenknick, Lindenauer Straße). Das Gelände am Schaumburger Wald wurde gedrittelt, eine Eigentümergemeinschaft und die

Kirchengemeinde Lahde-Bierde wurden mit ins Boot genommen, aber seine Entwicklung wurde als Ganzes 1996 von der Biostation (Ernst August Deppe) geplant. Die Kirchengemeinde hatte wegen der L 770 oder 772 Land verkaufen müssen und sollte nach ihren internen Regeln als Ausgleich sowieso wieder Land kaufen. Zur Eigentümergeinschaft gehören zehn Personen: Wolfgang Battermann (informell der Sprecher), Detlef Hommel, Klaus Kortum, AuWi Meyer, Ludwig Münch, Hans-Werner Niermann, Eberhard Schönbohm, Wolfgang Teifel, Manfred Treutler und ich selber. Seit 1996 also gibt es jedesmal Anfang Juni das Acker- oder Diestelfest auf dem Grundstück, zur Pflege des Grundstücks und zum geselligen Wiedersehen.

In den Jahren 1994 bis 96 haben wir recht konkrete Abfallwirtschaftskonzepte und Fließdiagramme möglicher Müllströme entworfen und mit Politikern bzw. Betreibern diskutiert, u.a. bei der SPD OWL in Bielefeld mit Friedrich Schepsmeier. Damals gab es viel Dynamik in der Abfalldiskussion, denn der neue Bauabschnitt der Pohlschen Heide wurde gerade fertig, die Zelt Dach-Großdeponie Herford-Laar war in Planung und die MVA-Planungen in Gütersloh und Paderborn waren gescheitert. So plante man einen Abfallverbund OWL-Nord, womit die Ausweitung des Einlagerungskatalogs in Hille verbunden war. Große Teile des Mindener Mülls sollten in Bielefeld verbrannt, dafür Aschen und Schlacke aus der Verbrennung auf der Pohlschen Heide eingelagert werden. Podiumsdiskussionen (mit Schepsmeier in Hille – Käthe hätte fast zugeschlagen), Vorträge von Fachleuten (Prof. Weiß in Hille einen Monat später) und harte Auseinandersetzungen in der Presse beschäftigten sich mit Schlacke-Einlagerungen, Verbrennung und Pyrolyse, aber auch mit der MBA, die schließlich gebaut wurde. Wolfgang Battermann und Wolfgang Teifel waren für den BUND und die BI ebenfalls stark engagiert und erfolgreich. Im Ergebnis haben sich unsere Vorstellungen durchgesetzt, es wurden aber auch manche Animositäten erzeugt. Gott sei Dank hat Friedrich Schepsmeier unsere rüde Behandlung nicht krumm genommen.

Die BI „Stoppt den Giftmüll!“ hatte immer wieder Probleme mit der örtlichen Presse, besonders mit dem örtlichen MT-Redakteur. Der pflegt(e) einen höchst unprofessionellen Stil, indem er ganz nach seinem Gusto Meldungen unterdrückte, verstümmelte oder gewichtete. Ein Beispiel: Statt über eine Versammlung zu berichten (Ich weiß nicht mehr, bei welcher Gelegenheit das war.), legte er den Schwerpunkt seines Artikels auf die neuen Autoaufkleber der BI und regte sich darüber auf, dass diese aus Kunststoff waren. Wir haben uns mehrfach bei der Chefredaktion beschweren müssen, auch einmal mit Pepper und Amtage ein Gespräch geführt. Im Ergebnis wurden danach andere Journalisten mit der Berichterstattung beauftragt, aber eben nicht durchgängig. Im übrigen war auch Hartmut Nolte, der dann meist das Thema „SAD Münchhagen“ im MT bearbeitete, nicht unbedingt mein Freund. Das krassste Beispiel, aber z.T. auch mein Fehler, war der Artikel „Thiele gegen Thiele“ im MT am 17.12.1994. Herbert Marowsky war „versehentlich“ zum Bürgermeister gewählt worden und sollte nun durch J. Thiele bei einem zweiten Wahlgang im Stadtrat ersetzt werden. Es gab vertrauliche Hinweise auf mögliche Verfehlungen des Kandidaten, die Herbert den Ratsmitgliedern mitgeteilt hatte. Da ich den Wahlgang aufhalten wollte, faxte ich das interne Schreiben ans MT. Der Schuss ging nach hinten los! Der Lokalredakteur stellte es so dar, als ob die BI dem CDU-Kandidaten eins auswischen wollte, was ein böses Echo hervorrief und die BI zu einer „Klarstellung“ im Anzeigenteil der Zeitung nötigte. Jahre später erging es mir mit Harmut Nolte ähnlich schlecht, der die Diskussion um Neuausrichtung oder Abwicklung von „Stoppt den Giftmüll!“ nach 10jährigem Bestehen begleitete – und völlig einseitig aus H. Bredemeiers Blickwinkel berichtete.

Als im Sommer 1997 das Loccumer Mediationsverfahren um die SAD Mönchehagen und damit auch die Einrichtung des Bürgerbüros bei Heinrich Bredemeier beendet wurde, blieb die BI als stärkste Kraft des Widerstandes übrig. Mit Demos (z.B. vor dem niedersächsischen Landtag im Dezember 1997 oder beim „Desinformationstag“ vor der SAD am 19.9.98), eigenen Umfeldproben und verstärkter Öffentlichkeitsarbeit war aber auch nicht mehr in Sachen Deponiesicherung zu erreichen. Am Rande vermerkt: Bei unserem Versuch, für Wasser- und Schlammproben über den Zaun zu klettern und diese an verbotener Stelle zu ziehen, stellte sich heraus, dass ausgerechnet Heinrich (und nicht etwa der angesehene Ingenieur Wilfried oder der Beamte Peter) nicht die Courage aufbrachte, etwas derartig Illegales zu tun!

Irgendwann im Herbst 1997 erfuhren wir von Doris Hempens Erkrankung: Leukämie, was Jedermann hier sofort mit der Giftmüllkippe Mönchehagen in Verbindung brachte. Außerdem war Familie Hempen aus Lahde der Bürgerinitiative von Anbeginn eng verbunden (Uwe Hempens „Dixie Brothers“), so dass unsere Reaktion auf die Nachricht mehr oder weniger automatisch kam. Wir wollten über die Deutsche Knochenmark Spender Datei (DKMS) helfen und eine Bluttestaktion durchführen. Alle Beteiligten waren hoch motiviert, so dass es eine rundum gelungene Sache wurde. Eine Woche vorher gab es eine Jazzveranstaltung mit den Dixiebrothers, verbunden mit einem Spendenaufruf. Dann am 2. November 1997 die eigentliche Bluttypisierungsaktion zusammen mit einer Spendensammlung in der festlich geschmückten Lahder Aula, dazu Kaffee, Kuchen und Beiprogramm. Volker Kellermann hatte kostenlos die Blumendekoration zur Verfügung gestellt und – wichtiger – Volker Wittig konnte seine ehemaligen Kommilitonen aus Hannover für die Blutprobenahme gewinnen. Natürlich hatten sich die heimischen Ärzte ebenfalls zur Verfügung gestellt; dafür hatte schon Klaus Kortum gesorgt. Nach Abschluss der gesamten Aktion, deren nicht unbeträchtliche Organisation reibungslos klappte, hatten wir 103.000 DM an Spenden für die DKMS eingesammelt und die Blutproben von 1065 Personen für eine Typisierung bekommen. Vor allem: Doris Hempen hat auf Grund einer Knochenmarkspende (aber nicht als Folge dieser Aktion) überlebt und ist meines Wissens wohlauf. Als Folge unserer Probenahmen sind mehrere Personen zu weiteren Testphasen für andere Patienten eingeladen worden, und einige wenige haben sogar Stammzellen gespendet, darunter meine Tochter Karen!

Wenig Erfolg hatte die BI dagegen beim Projekt des Heizkraftwerkes der Energos am Mindener Osthafen in den Jahren 2000/01. Eigentlich wollten wir gar nicht in die Diskussion einsteigen, nach dem Motto „Wenn sich in Minden selbst kein Widerstand bildet, dann werden wir uns von außen nicht einmischen.“ Erst kurz bevor der Anhörungstermin zu einer Teilgenehmigung in der Presse angezeigt wurde, kamen Anfragen aus Minden. Zu spät. Der Gegenspieler Bernd Kriete (damals EMR) ging sehr geschickt vor, so dass eine Änderung oder gar Verhinderung chancenlos war. Dafür aber hatte sich die Bürgerinitiative Lothar Schmelzer als Laus in den Pelz gesetzt (und Heinrich Bredemeier hatte einen neuen Kumpel an seiner Seite).

Der 1997 gewählte bzw. bestätigte Vorstand blieb bis 2003 im Amt, d.h. mit einer Einschränkung: Heinrich Bredemeier wurde schon 2001 nur in Abwesenheit bestätigt und trat zur JHV 2002 aus dem Vorstand aus. Was war los? Heinrich wollte schon seit längerem, dass wir uns weitaus stärker und mit größerem finanziellem Aufwand für eine andere Lösung bei der SAD Mönchehagen engagierten. Er nahm uns die Resignation



angesichts der fertig gestellten SAD-Sicherung und die Verlagerung auf Abfallwirtschaftskonzepte und Naturschutz übel. Stattdessen hätten wir ihn und sein Büro finanziell unterstützen sollen. Wir aber strichen ihm die Bezahlung seiner exzessiven Telefonrechnungen. Auf der JHV am 5.9.2000 sprach ich schon die aktuellen Missstände an (Missverhältnis zwischen der Zahl der Aktiven und der Mitgliederzahl, wirkungsloses Handeln, unangepasste Vereinsziele) und deutete nötige Konsequenzen an, nämlich Umwandlung der BI oder ihre Auflösung. Das wurde auf der JHV im Mai 2002 deutlicher und führte zu einem von H.B. beeinflussten Verriss im MT (Hartmut Nolte). Für Heinrich hatte sich bezüglich der Gefahren, die von der Giftmüllkippe ausgingen, überhaupt nichts geändert, so als ob er die Baumaßnahmen auf der SAD in einer Größenordnung von 110 Millionen DM komplett ignorierte. Er wollte nun innerhalb der BI eine Gruppe Aktivisten um sich scharen und sprach im übrigen von Mauseleien im Vorstand. Er behauptete, er sei zu manchen Sitzungen gezielt nicht eingeladen worden, weil Themen besprochen wurden, von denen er nichts wissen sollte. Schließlich zog er ein Diskussionspapier aus der Tasche, das ich Wochen vorher dem Vorstand vorgelegt hatte. Auf der betreffenden Sitzung hatte er (wie häufiger in dem Jahr) tatsächlich gefehlt. Nun warf er mir vor, bewusst hinter seinem Rücken „Stoppt den Giftmüll!“ auflösen und den wirklich Aktiven den Geldhahn zudrehen zu wollen. Das war wirklich schlimm und enttäuschend und bedeutete den endgültigen Bruch einer langen Freundschaft.

Nach diesem Eklat habe ich Heinrich praktisch nicht mehr gesehen, und auch von seinen Aktivisten war nichts zu merken. Daher kam die Meldung von seinem Tod völlig überraschend. Er soll im Chaos seines Hauses in der Bahnhofstraße in Münchehagen am 20. Februar 2009 an einem Herzversagen verstorben sein. Die Bürgerinitiative „Stoppt den Giftmüll!“ hat ihn mit Todesanzeigen im MT und in der Harke geehrt und für die Grabsteinplatte auf dem Friedhof in Münchehagen gesorgt. Ich habe zu meiner eigenen Überraschung auf der Trauerfeier ein paar Worte über ihn gesprochen. De mortuis nisi bene.

Am 18.9.2004 konnte endlich das Mahnmal auf dem Sperrgrundstück in Quetzen eingeweiht werden, genauso wie es der Leistungskurs Kunst mit Hans Luckfiel entworfen hatte. Eine auf der Spitze stehende Pyramide, die nicht mehr in der Balance ist und von drei eisernen Figuren gestützt bzw. wieder aufgerichtet wird. Der Findling daneben mit eingelassener Bronzeplatte, die den Text enthält: „Zur Erinnerung an den Bürgerprotest 1992/93, der diese Region vor einer Giftmülldeponie bewahrte.“ Realisierung vor allem durch Wilfried Ernesting, unterstützt von Wolfgang Riesner und Jürgen Brenneisen. Wegen des Findlings und der Bronzeplatte fuhr ich mit Wilfried nach Lohhof (Bauernhof) und Uchte (Steinmetzbetrieb).

Im Jahre 2003 haben wir den Vorstand auf vier Personen verkleinert. Ich gab damals den Vorsitz ab, weil ich nur noch wenig Sinn und noch weniger Unterstützung für unsere Aktivitäten ausmachen konnte. Aber auch die niederschmetternde, verletzende und für mich immer noch unverständliche Kommentierung Hartmut Noltens im Mindener Tageblatt ein Jahr zuvor machte mir diesen Schritt leicht. Die Bürgerinitiative „Stoppt den Giftmüll!“ hat nun tatsächlich nur noch eine reine Wächterfunktion. Das soll sie auch haben. Aber krampfhaft neue Themen heranzuziehen und dafür eventuell noch in den Medien Prügel zu beziehen, das wollte ich denn doch nicht. Im Hinblick auf die SAD Münchehagen ist die Wirkung der realisierten Sicherungsmaßnahmen abzuwarten; aktiv ist da momentan kaum einzugreifen (heftigster Protest von Seiten Heinrich

Bredemeiers!). Die Abfallwirtschaft im weiten Umkreis ist konsolidiert, übrigens weitestgehend nach unseren Vorstellungen! Dabei gilt die Deponie Pohlsche Heide mit ihren Einrichtungen über Kreisgrenzen hinweg als vorbildlich. Die BI muss noch für die Unterhaltung des Sperrgrundstückes aufkommen. Nachdem in der Vergangenheit unsere Bemühungen um die Renaturierung von Bachläufen an Grundstücksfragen gescheitert waren, gab es auch in diesem Bereich keinen Handlungsbedarf mehr. Daher ist der Status Quo = „BI als ruhender, aber wachsender Riese“ der einzig angemessene und sinnvolle Zustand des Vereins. Früher habe ich die Auflösung der BI tatsächlich einmal als seriöse Option nach zehnjährigem Wirken angesehen. Wenn ich heute aber die Anforderungen von umweltrelevanten Großvorhaben auf die natürlichen Gegebenheiten der Schaumburg-Lippischen Kreidemulde beziehe, dann ist doch eine latente Gefahr für unsere Umwelt auszumachen. Die Industrie und ihre Gutachter könnten durchaus auf die Idee kommen, hier Standorte für CO<sub>2</sub>-Verpressungen (CCS-Verfahren) oder für ein Atommüllendlager zu suchen und zu finden, und warum sollte Mobiloil hier nicht mal mit Fracking versuchen, an Öl und Gas zu kommen? Für solche Fälle ist die Protest-Infrastruktur (Geld, Organisation, Erfahrung) durchaus erhaltenswert.